

Kommentar zu Horst Seehofer

Der Maulheld

Von Norbert Wallet 11. Februar 2016 - 14:00 Uhr



Horst Seehofer Foto: dpa

Der CSU-Vorsitzende Horst Seehofer spitzt zu und provoziert. Doch dieses Mal ist er zu weit gegangen.

Stuttgart - Horst Seehofer ist im Jahr 1949 geboren – und zwar im demokratischen Teil Deutschlands. Wenn man so will, mit der doppelten Gnade der späten Geburt. Er hat deshalb nicht persönlich erleben müssen, was es heißt, in einem Staat zu leben, in dem das Unrecht tatsächlich herrscht. Was nicht heißen soll, dass sein abwegiges Gerede von der „Herrschaft des Unrechts“ in irgendeiner Weise mildernde Umstände beanspruchen dürfte. Denn der CSU-Vorsitzende weiß nur zu genau, was er tut. Er sucht die Zuspitzung, die Provokation. Diesmal aber ist er zu weit gegangen. Und das gleich aus mehreren Gründen.

Schon deshalb, weil er sich letztlich damit nur selbst schadet. Wenn er weiter als ernst zu nehmender Politiker gelten will, muss er aus dem, was er sagt, die logischen Konsequenzen ziehen. Sonst ist er nur ein Maulheld. Und was ist die Konsequenz aus der Analyse, wonach CSU-Minister in einer Regierung sitzen und damit eine Politik mit vertreten, die er für die Herrschaft des Unrechts hält? Natürlich müsste er sie aus dem Kabinett abziehen, was bedeutete: Ende der Regierung Merkel. Das wäre übrigens wohl auch die Konsequenz einer Verfassungsklage gegen die eigene Bundesregierung.

Aber das will Seehofer natürlich nicht. Er will eben nur nicht in die Mitverantwortung genommen werden. Sein Widerstand besteht nur aus Worten, nicht aus Taten. Die aber sind gefährlich. Seehofer macht sich damit sehenden Auges zum Stichwortgeber für die Radikalen. Warum sollen sie denn nicht gegen den Staat weiterhetzen, wenn ein führender Repräsentant selbst so acht- und respektlos über die Regierung daherredet? Aber natürlich, man hätte es wissen müssen. Seehofer fühlt sich falsch zitiert. Wie AfD-Chefin Frauke Petry. Eine zufällige Nähe?

n.wallet@stn.zgs.de

